

„Ach, Heinrich,“ antwortete Alfred, „das ist nicht recht von dir. Unser Lehrer wird dir gewiß eine starke Strafarbeit für deine häufige Versäumniß geben.“

„Meinetwegen,“ sagte Heinrich mürrisch, „ich gehe nicht eher in die Schule, als bis ich hineingetrieben werde — das will ich nicht.“

„Nun,“ antwortete Alfred, „wenn du nicht mit mir gehen willst, so gehe ich auch nicht mit dir. Ich habe heute Nachmittag frei und gehe nach Hause.“

Bei diesen Worten ging Alfred fort und hörte als ein guter Knabe nicht auf die Schimpfnamen, welche ihm Heinrich nachrief. Alfred that wohl daran, den Heinrich zu verlassen, weil dieser ihn gern in seinem Aerger und seiner Beschämung beleidigt hätte. So handeln böse Knaben immer; aus Verdruß, daß gute Knaben sich nicht so wie sie betragen wollen. Wenn diese es auch thäten, so würde es darum nicht besser werden, weil böse Knaben immer unter sich selbst Streit suchen.

Heinrich lief noch einige Zeit im Walde umher. Er war den ganzen Vormittag aus der Schule weggeblieben und fürchtete sich nun, den Nachmittag hineinzugehen. Er war dem Diener, der ihn am Morgen hinbringen sollte, fortgelaufen. Er war in den Wald gegangen, um Nüsse zu suchen, und hatte sich verirrt. Nicht weit von der Stelle, wo ihn Alfred traf, war er eines Nestes wegen auf einen Baum geklettert; einer der Zweige war gebrochen, und er war heruntergefallen und hatte sich weh gethan. Er wußte, daß er, wenn er in die Schule ginge, für sein Wegbleiben bestraft, und wenn er nach Hause ginge, wegen seiner zerrissenen und beschmutzten Kleider Vorwürfe bekommen würde. Nachdem er noch einige Zeit geweint und gewehklagt, war